

vergibt er auf die Seychellen-Inseln und die neueste Entwicklung in Argentinien. Die äußeren Schicksale der Kirche, aber auch ihre gestaltenden Kräfte und Ideen treten lebendig vor uns hin; Gottesdienst, Sakramentenempfang, Volksfrömmigkeit und sittliche Zustände, ebenso Fortschritte der theologischen Wissenschaften werden berücksichtigt. Mit besonderem Geschick trifft der Bearbeiter zum Beispiel unter den verstorbenen Theologen eine kluge Auswahl (453), behandelt das Problem Spanien mit einer gewissen Vorsicht (511).

Selbstverständlich kann eine solche Zusammenstellung nicht auf reinem Quellenstudium beruhen; im Gegenteil, die Kunst liegt darin, aus der vorhandenen Literatur das Entscheidende herauszufinden und in seinen Ergebnissen kritisch zu werten. Es ist zu bewundern, mit welcher Sorgfalt dies geschah. Ob es sich zum Beispiel um luxemburgische Geschichte handelt, für die der Bearbeiter die vortreffliche Darstellung Emil Donckels (1950) benutzt, oder um den Josephinismus in Österreich, zu dessen Geschichte das bedeutende Quellenwerk von Ferdinand Maaß (I, 1951; II, 1953; inzwischen ist übrigens auch Band III erschienen) zitiert wird, ohne die Beurteilung der Kaiserin Maria Theresia einfach zu übernehmen.

Es war bestimmt nicht leicht, diese Neuauflage des zweifellos kompliziertesten Abschnittes der Kirchengeschichte zu besorgen. Seit 1933 sind ja 23 Jahre verflossen. Wir sind um manche Forschungsergebnisse in der Zwischenzeit bereichert worden, und das Rad der Geschichte läßt sich ja bekanntlich nicht aufhalten. Es mußte dem verdienten Bearbeiter vor allem darum zu tun sein, sachliche Ergänzungen zu bieten; er konnte sich auf eine völlige Überarbeitung und Ausmerzung der kleineren Fehler früherer Auflagen beim besten Willen nicht einlassen. So dürfen unbedeutende Inkonsistenzen nicht stören (zum Beispiel das eine Mal Borromäus: 92 und 146, und das andere Mal Borromeo: 109, 114 und 163; Bellarmin: 118, 120 und 369, sowie Bellarmino: 139; diese Angaben sind durchwegs aus der 10. Auflage übernommen). So kommt es auch, daß zum Beispiel Christophorus, Alexander V. und Johann XXIII. noch unter den rechtmäßigen Päpsten aufgezählt werden, obwohl die Zusammenstellungen von Angelo Mercati und Pietro Frutaz uns auch auf diesem Gebiete schon einen Schritt vorwärtsgebracht haben. Wenn es schon notwendig erscheint, im gegebenen Zusammenhang den Namen eines österreichischen Bischofs zu erwähnen (520), sollte man doch auch das Verhalten einzelner verstorbener deutscher Kirchenfürsten bei ähnlichen Gelegenheiten nicht mit Schweigen übergehen.

Diese kleinen Ausstellungen vermindern aber kaum die Bedeutung der vollbrachten Leistung, für die wir ehrlich dankbar sind. Je mehr wir uns selbst um die objektive Würdigung der Vergangenheit mühen, desto höher und desto mehr werden wir die Bedeutung dieses neuen Bandes einzuschätzen wissen. Er reiht sich würdig an die beiden anderen und schließt diese heute wohl bedeutendste Kirchengeschichte in deutscher Sprache vortrefflich ab. Sie gehört in die Bibliothek eines jeden Klerikers, der nur einigermaßen interessiert ist, auf der Höhe seines theologischen Wissens zu bleiben, und wird jedem gebildeten Laien außerordentlich wertvoll und lieb werden. Jeder kann darin Neues erfahren, selbst wenn er schon weiß, daß der Vatikan 1935 Österreich von der Einführung der Monarchie abriet (503) und 1949 den Chinesen die Verwendung der Landessprache in der Vormesse erlaubt wurde (540).

Linz a. d. D.

DDR. Josef Lenzenweger

Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. II. Abteilung: Die Kirchen- und Grafschaftskarte. 7. Teil: Oberösterreich. Von Heinrich Ferlhumer. (552.) Wien 1956, Oberösterreichischer Landesverlag Ried i. I. Brosch. S. 90.—.

Hofrat Dr. Franz Berger, der Altmeister der oberösterreichischen Heimatforschung, hat kurz vor seinem Tode (1953) der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nach ihm junge Kräfte seine Arbeit wieder aufnehmen möchten. Das hat im bedeutenden Maße der Schärdinger Gymnasialdirektor Dr. Heinrich Ferlhumer getan. Er war schon 1951 Mitarbeiter am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, in dem er die Diözesankarte von Linz samt Beilagen erstellte. 1956 liegen nun aus seiner Feder die Erläuterungen, das ist ein Kommentar hiezu, vor. Als ehemaliger Redlich-Schüler hat er diesen mit großer Genauigkeit und feinem historischem Ge-

spür gearbeitet. Der allgemeine Teil des Werkes (S. 15—97) handelt von der Entstehung der Ursprungspfarren. Er weist zunächst auf fünf Perioden intensiver Pfarrgründungen hin: die Zeit der Industrialisierung, der Aufklärung, der Rodung, der Christianisierung und die Römerzeit. Dann befaßt er sich mit den Ursprungspfarren selbst. Bei den römerzeitlichen Siedlungen unterscheidet er zwischen Pfarren mit möglicher kirchlicher Gliederungskontinuität, wie zum Beispiel Lorch, und Siedlungen ohne kirchliche Gliederungskontinuität, wie zum Beispiel Schwanenstadt. Dann kommt er auf die aus Klöstern entstandenen Pfarren wie Mondsee zu sprechen. Auch die „Taufkirchen“ sind Ursprungspfarren. Den Kirchenpatrozinien allein, wie zum Beispiel Laurentius, schreibt Ferihumer keine entscheidende Bedeutung in der Bestimmung des Alters einer Kirche zu. Den Schluß dieses Abschnittes bilden die bei Pfalzen errichteten Pfarren wie Ranshofen. Es ist notwendig, diesen allgemeinen Teil des Werkes zu lesen. Erst dann wird man den besonderen Teil, die Entwicklung des Pfarrnetzes aus den Ursprungspfarren (S. 97—512), ganz verstehen.

Bei den letzteren hat Ferihumer, wie er selbst in der Einleitung sagt (S. 6), teilweise eine Revision gegenüber der Pfarrkarte von 1951 vorgenommen. Er hat nämlich gar zu große Mutterpfarren in „primäre Tochterpfarren“ unterteilt. So hat er zum Beispiel von der Mutterpfarre St. Laurenz (Altheim) Pischelsdorf, Gurten und Ranshofen abgesplittet; von der Mutterpfarre Schwanenstadt hat er die primäre Tochterpfarre Altmünster abgetrennt. Dadurch wurde natürlich die Zahl der Ursprungspfarren gegenüber der früheren Pfarrkarte größer (24:37). Es ist gewiß schwer, dort, wo die Urkunden fehlen, mit historischem Raisonnement allein zu arbeiten. Den einzelnen Pfarren ist ein reiches Material über die Rechtslage beigefügt. Stammtafeln der Ursprungspfarren und eine sehr gute Kartenskizze tragen zur Übersicht des Werkes bei.

Das Werk erfüllt ein Bedürfnis der Heimatkunde. Es gehört daher in die Hand jedes Heimatforschers und Geschichtsfreundes.

Mühlheim a. I. (O.-Ö.)

Dr. Franz Neuner

Die Mainzer theologische Fakultät im 18. Jahrhundert. Von Anton Ph. Brück. (Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz, Band 2.) (XVII und 168.) Wiesbaden 1955, Franz-Steiner-Verlag, GmbH. Brosch. DM 12.—.

Diese Habilitationsschrift gibt Auskunft darüber, was in der Zeit der Aufklärung von Priesteramtskandidaten der Diözese Mainz gefordert wurde. Für den Benefizialklerus an den Stiften war keine besondere Ausbildung vorgeschrieben; er schenkte sie sich gewöhnlich (102). Die 1477 von Sixtus IV. bestätigte Mainzer Universität sah ursprünglich an der theologischen Fakultät zwei Professoren mit zwei Burzen für Aristotelismus und Nominalismus vor; bald übernahmen Jesuiten den Unterricht und behielten ihn bis zur Auflösung des Ordens mit Bevorzugung der spekulativen Theologie gegenüber der positiven. Patrologie wurde vernachlässigt, Kirchengeschichte als Lehrfach überhaupt nicht vorgetragen. Unter den Kurfürsten Emmerich Josef und Friedrich Karl Josef führte Kanzler Bentzel eine Reform der Hochschule im Sinne der Aufklärung durch: das Diktat wurde durch Lehrbücher ersetzt, Pastoral eigenes Lehrfach; die orientalischen Sprachen wurden trotz mancher Bedenken beibehalten, Patrologie und Kirchengeschichte eigene Lehrfächer usw. Zum Lob der Mainzer theologischen Fakultät kann gesagt werden, daß sie im großen Ganzen dogmentreu geblieben ist, wenn auch in der Exegese Rationalismus und in der Lehre von der Kirche Febronianismus zu finden war. Während der französischen Besatzung unter Custine fielen nur zwei Professoren ab (Blau und Nimis), die übrigen lehnten die Neuerungen ab. Der Friede von Campoformio, der das linke Rheinufer Frankreich einverlebte, machte der Bentzelschen Reform nach knapp 15 Jahren ein Ende. Die urkundlich reich belegte Studie ist ein wertvoller Beitrag zum Verständnis des geistigen Umbruches dieser Zeit auch in der Theologie.

Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz

Augustinus, Confessiones — Bekenntnisse. Lateinisch und deutsch. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Joseph Bernhart. (1014.) München 1955, Kösel-Verlag. Leinen DM 28.—.